

Wassili Grossman: „Armenische Reise“

## Licht in steinerner Ausweglosigkeit

Von Olga Hochweis

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 28.10.2024

**Zwei Monate reiste der sowjetische Schriftsteller Wassili Grossman Anfang der 1960er Jahre durch Armenien. Sein literarischer Bericht „Armenische Reise“ verknüpft die Landschaft und die schmerzvolle Geschichte des Landes mit den Tragödien des 20. Jahrhunderts. Und er erzählt viel über den Menschen Wassili Grossman.**

Gleich beim ersten Blick aus dem Zugfenster der prägende Eindruck: endlose Steinfelder – graue Knochen am Boden. Das „zerfallene Skelett toter Berge“ nennt es Wassili Grossman. Als der sowjetische Schriftsteller im November 1961 nach mehrtägiger Bahnreise aus Moskau die armenische Hauptstadt Jerewan erreicht, holt ihn niemand ab. Er spricht kein Wort Armenisch, weiß nicht, wohin. Und erlebt doch seine ersten Momente in der unbekanntem Stadt als ein „Wunder der Schöpfung“:

„In diesen Minuten bringt der Mensch wie ein allmächtiger Gott eine neue Welt hervor, erschafft, erbaut in seinem Innern eine Stadt mit all ihren Plätzen und Straßen. Diese Stadt, die plötzlich aus dem Nichts entsteht, ist eine besondere Stadt, nicht die der Wirklichkeit – es ist die Stadt eines ganz bestimmten Menschen.“

### Reportage, Erinnerung und Reflektion

In einer Text-Melange aus Reise-Reportage, Erinnerung und Reflektion zeigt sich der Autor und Mensch Wassili Grossman in unterschiedlichsten Facetten. Verletzlich, offenherzig oder geradezu verzweifelt, wenn er über seine Darmprobleme schreibt. Dann wieder selbstironisch, bescheiden, mitfühlend. Aber auch als loyaler Sowjetbürger: ausführlich beschäftigt er sich mit dem gigantischen Stalin-Denkmal, das auf einem Berg über Jerewan thront – während die politische Demontage des Diktators längst im Gange ist. Angesichts der Kritik seiner armenischen Kollegen an Stalin gibt Grossman sich geradezu als Advocatus diaboli.

„Alle meine Versuche, wegen seiner Rolle bei der Gründung des Sowjetstaats ein Wort für Stalin einzulegen, blieben erfolglos.“

Wassili Grossman

### Armenische Reise

Aus dem Russischen  
von Christiane Körner

Mit einem Nachwort  
der Übersetzerin

Claassen Verlag, Berlin

210 Seiten

24 Euro

Der nüchterne Stil weicht bald einem erzählerischen und essayistischen Ton. Gesprächspartner und Regionen ändern sich. Grossman trifft auf hochgestellte Geistliche ebenso wie auf einfache Bauern. Im Gebirgsort Zaghkador lernt Grossman den 75-jährigen Andreas kennen, der beim Genozid der Türken an der armenischen Bevölkerung den Verstand verloren haben soll.

### **Armenien als Topos und Sehnsuchtsort**

Grossman preist die Vollkommenheit von Kirchen und Kapellen, die Schönheit armenischer Menschen, die „steinerne Ausweglosigkeit“ des Gebirges. Ein weiter Resonanzraum öffnet sich: Armenien, am Rande des Imperiums, nimmt als Topos in der russischsprachigen Literatur einen zentralen Platz ein: es ist ein Sehnsuchtsort für Freiheit und Reinheit, für schöpferische Erneuerung. Schon Puschkin und Mandelstam hatten ihre Armenien-Reisen unter diesen Vorzeichen literarisch verarbeitet. Und auch Grossman will in Armenien neuen Atem schöpfen.

Die Reise im offiziellen Auftrag ist ein Friedensangebot. Kurz zuvor war sein Roman „Leben und Schicksal“ staatlich konfisziert worden: das 1000-seitige Werk, an dem er ein Jahrzehnt gearbeitet hatte, über sowohl den sowjetischen Terror als auch den Holocaust. Beides hatte der jüdische Kriegsreporter Grossman zwei Jahrzehnte zuvor selbst erlebt. Seine Mutter war im Ghetto seiner ukrainischen Heimatstadt Berditschew von den Nationalsozialisten ermordet worden. Andere Familienangehörige waren durch Stalins Terror ums Leben gekommen. Die Monstrosität der Welt spitzt Grossman in einer bizarren Aufzählung als „Gottes Spott“ zu.

„Denn es waren ja keine Schriftsteller, keine Dichter und keine Komponisten, die Eichmanns Seele geschaffen haben, und die sechzig Grad Frost in Werchojansk, die Taranteln und Kobras, die sinnlosen Löcher und Schlünde im All, die Krebszellen, die zerstörerische Radioaktivität, die Malaria-sümpfe, den glühenden Sand der Karakumwüste gleich neben dem Permafrost, den Irrsinn, die Grausamkeit und die Sinnlosigkeit des Universums. Ob es wohl gestattet ist, den göttlichen Spötter zu fragen, nach welchem Bilde die Menschheit gemacht ist, nach welchem Bilde Hitler und Himmler geschaffen sind?“

### **Gegen den russischen Antisemitismus**

1963, nach rund einjähriger Arbeit, beendet der krebserkrankte Wassili Grossman sein anrührendes Buch. Deutlich hat sein Moskauer Leben darin Spuren hinterlassen. Mit klaren Worten erwähnt er den unverhohlenen Antisemitismus in seiner russischen Heimat, dem er die tröstliche Erinnerung an das Mitgefühl der Gäste einer armenischen Dorfhochzeit gegenüberstellt.

„Noch nie habe ich mich vor jemandem bis zum Boden verneigt. Bis zum Boden verneige ich mich vor den armenischen Bauern, die in einem Gebirgsdorf während einer Hochzeitsfeier öffentlich von den Qualen des jüdischen Volkes zur Zeit des faschistischen Wütens sprachen, von den Todeslagern, wo die deutschen Faschisten jüdische Frauen und Kinder ermordeten, ich verneige mich voller Dank vor allen, die feierlich, kummervoll, schweigend diese Reden angehört haben. Ihre Gesichter, ihre Augen haben zu mir gesprochen.“

Laut Staatsdoktrin war die Shoa auf sowjetischem Staatsgebiet tabuisiert, man sprach ausnahmslos von zivilen Opfern oder gefallenen Helden. Da Grossman sich weigerte, die Dankespassage herauszunehmen, konnte die „Armenische Reise“ erst Jahrzehnte nach seinem Tod im September 1964 erscheinen.